

Bunte Musen-Küsse

„Blauer Montag“ im TAB mit Lehár und „Die Muse im Negligé“

VON RICHARD PETER

HAMELN. Die Ischler Promenade an der Traun – sommers, wenn der Kaiser in seiner Sisi gewidmeten Villa in E-Form residierte – war Tummelplatz vor allem für Künstler. 1912 hatte Franz Lehár schräg gegenüber der Flussseite eine Villa gekauft, die noch heute seinen Namen trägt und ein Museum ist. In Ischl, so der Maestro, „hab ich immer die besten Ideen“. Unverzichtbar zu Lehár gehört sein Librettist und Dichter Fritz Beda Löhner – und natürlich auch Richard Tauber, der seine Melodien erst wirklich populär machte. „Die Muse im Negligé“, nach einem Gedicht-Zyklus von Löhner, gestalteten am Montagabend im TAB drei Künstler vom Landestheater Linz mit einem bunt gemischten „Blauen Montag“ mit Gedichten, Musikstücken, eher unbekanntem Liedern, auch von Lehár, und Beispielen aus dessen goldener Zeit der sogenannten „silbernen Operetten-Ära“.



Ganz leise, wie zufällig mit Löhners „Buchenwald-Lied“ vom Dezember 1938 begonnen – von Daniel Linton-France am Klavier quasi neu erfunden. Neben den Liedern eine gereimte Löhner-Huldigung an den „alten Kaiser“ mit den Zeilen „den hab' ich lieb, als ob's mein Vater wär“ – und

ein bisschen an den Fackel-Kraus und „Die letzten Tage der Menschheit“ mit der Szene der Schauspielerin Hansi Niese erinnert, die den alten Herrn am liebsten „abbusseln tät“. Zwei weitere Gedichte aus „Bomben und Granaten“, darunter „Der Nörgelmann“ und die Gedichte auch von

den beiden Sängern Rafael Helbig-Kostka, Tenor, und der Mezzosopranistin Christa Ratzenböck vorgetragen.

Dann Lehár und Löhner als Gespann und das bezaubernde Duett „Bei einem Tee à deux“ aus „Das Land des Lächelns“. Und die Sänger wie befreit. Was bei den Skisprin-

Daniel Linton-France (v. li.), Christa Ratzenböck und Rafael Helbig-Kostka gestalten einen bunt gemischten „Blauen Montag“ mit Gedichten, Musikstücken und eher unbekanntem Liedern.

FOTO: GEB

gern „ins Fliegen kommen“ heißt, könnte man hier mit „ins Singen kommen“ übersetzen. Mit „Friederike“ und „Warum hast du mich wach geküsst“ – Lehár in Opern-Form und glänzend in die Pause entlassen mit „Dein ist mein ganzes Herz“, der Lehár-Tauber-Löhner-Hit schlechthin.

Wieder ein Stück „Buchenwald-Lied“ – ein Satz aus einer Lehár'schen Klaviersonate und Taubers „Du bist die Welt für mich“ – ein bisschen zu sehr technisch verspielt und zu wenig gesungen. Dann eine ganze Reihe populärer Löhner-Songs, die weltberühmt wurden – von „In der Bar zum Krokodil“ über „Donna Clara“ bis zu „Was machst du mit dem Knie“ und den „lieben Hans“ gemeint und beide Sänger als ausgelassene Komödianten mit Spaß an der Freud.

Das „Buchenwald-Lied“, so traurig-fröhlich „Wenn der Tag erwacht und die Sonne lacht“ und endlich „trotzdem ja zum Leben sagen“. Vier

Jahre später wurde Löhner in Auschwitz von den Nazis ermordet. „Freunde das Leben ist lebenswert“ – wenn ich mich recht erinnere, nicht, wie im Programm vermerkt, aus Lehárs „Paganini“, sondern Octavios Lied aus „Giuditta“, die ihre Uraufführung in der Wiener Staatsoper erleben durfte. Finale aus der selben Oper mit „Meine Lippen sie küssen so heiß“ – Paradestück auch einer Anna Netrebko.

Zugabe mit „Meine Beine, deine Beine“ – ein fröhlicher Schluss eines sehr gemischten Abends, mit dem es sich die Künstler nicht leicht machten. Kommt dazu: so nah im TAB wirkt alles wie durch ein Vergrößerungsglas. Dennoch ein „Blauer Montag“, der mit ganz unterschiedlichen Gefühlslagen spielt – vor allem beweist, wie hinreißend sich mondän auf migrän und Katharina auf Cappucina, Indochina – schließlich auf „Tschamsdadiener“ reimt. Österreichisch müsste man verstehen.

Dewezet 06.02.19